

Grafen von Chambord beschloffen. Der Adresse an den „Koh“ wurde mit Rücksicht auf die Situation in Frankreich eine Prinzipienklärung beigelegt, welche nach Einholung der Zustimmung sämtlicher römischer Blätter, veröffentlicht werden und somit als Programm-Manifest der Partei dienen soll. Auch die Zahl der Programmbriefe hat sich vermehrt; der Deputierte Kolb-Bernard von der gemäßigten Rechten erklärt in einem von der „Union“ reproduzierten, also auch von den starren Legitimisten approbierten Schreiben, daß das Septennat rein monarchisch sein müsse oder gar nicht sein werde.

Dem russischen Czar, der auf seiner Reise in Berlin angekommen ist, hat die alte City von London die Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes unter dem üblichen Ceremoniel zugebracht. Der Selbstherrscher aller Reußen wird die goldene Kapsel mit dem Bürgerbriefe an derselben Stätte empfangen, wie vor ihm Garibaldi, Louis Napoleon und Kossuth! Seltsame Mitbürger!

Der „Pester Correspondenz“ entnehmen wir, daß das von der türkischen Regierung jüngst erlassene Verbot bezüglich des Transits von Schießpulversendungen, welche das osmanische Territorium zu passieren haben, Veranlassung zu einem Collectiv-Proteste seitens der Vertreter der auswärtigen Mächte gegeben hat. Ebenso protestieren die fremden Gesandtschaften gegen das neue Patentgesetz und gegen die sofortige Durchführung des Tabakmonopols.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Erfindung des metrischen Systems. Das natürliche Maß- und Gewichtssystem ist keineswegs eine französische, sondern eine altgriechische Erfindung. Die griechische Amphora (= 26 Liter), das Hohlmaß, war gleich einem Kubus über dem griechischen Fuße (= 0.3026). Das Talent, die Gewicht- und zugleich Münzeinheit (letztere in Silber), hatte genau die Schwere von 26 Liter oder einer Amphora Regenwasser. So hatte das damalige System vor dem heutigen noch den Vorzug, daß Gewichte und Münzen auf demselben Prinzip beruhten und dieselben Namen trugen.

— Von den „unbefleckten“ Schwestern. Der lemlberger „Dziennik polski“ erzählt: In einem gräflichen Hause wurde ein junges Mädchen erzogen. Als sie zur Jungfrau herangewachsen war, verleitete man sie zum Eintritt in ein Kloster. Elf Jahre verbrachte sie in Gemeinschaft mit andern „unbefleckten“ Schwestern. Gewisse Geheimnisse des Klosterlebens widerten sie aber an, und so entschloß sie sich endlich, aus dem Kloster zu flüchten. Sie eilte nach dem Palais des lemlberger Erzbischofs Wierzbicki, theilte ihm die Motive ihrer Flucht mit, und es gelang ihr, durch des Erzbischofs Vermittlung vom Vatican die Bewilligung zum Austritte aus dem Nonnenstande zu erwirken. Unterdessen verfolgten die Jesuiten die „Abtrünnige“ nach Möglichkeit. Das Blatt stellt den Söhnen Popola's der ihnen dienstbaren polnischen Aristokratie und den „unbefleckten“ Schwestern Enthüllungen in Aussicht, aus denen die Ehre dieser Trias nicht weniger als unbefleckt hervorgehen wird.

— Ein erfolgreicher Bettel. Die vatikanische „Unità cattolica“ gibt Zahlen über den Ertrag des Peterspfennigs, aus welchen sich ergibt, daß seit der Vereinigung des Kirchenstaates mit dem Königreich Italien die Kasse des armen „Gefangenen im Vatican“ besser bestellt ist als je vorher. Im Jahre 1861 gingen ein: 14,100,000 Francs, 1862 waren es 9,400,000, 1863 7,000,000, 1864 sank die Summe auf 5,851,000, um 1865 wieder auf 6,400,000 zu steigen. Nach nochmaligem Sinken im Jahre 1866 auf 5,800,000, ist sie seither fortwährend in raschem Steigen begriffen, so daß sie 1867 sich auf 11,300,000 Francs belief und 1868 ebenfalls auf mehr als 11 Millionen. Ueber die folgenden Jahre enthält die päpstliche Zeitung keine nähere Angaben. Das Blatt berechnet aber den Gesamtertrag des Peterspfennigs bis zum gegenwärtigen Jahre wenigstens auf mehr als 200 Millionen Francs, eine Summe,

wie sie dem Papste aus den Einkünften des Kirchenstaates in dem gleichen Zeitraum wohl schwerlich eingegangen wäre.

— Amerikanisches. Eine an der Kirchengemeinde Rittely (Maine) als Predigerin angestellte Miß Fannie Roberts ist vor kurzem von den Staatsbehörden ermächtigt worden, in Maine rechtmäßige Trauungen vorzunehmen. Es ist der erste Fall, der vorgekommen ist. Nachdem das Lehrpersonal in den Vereinigten Staaten sich jetzt wesentlich aus der Frauenwelt rekrutiert, scheint das geistliche Amt auch immer mehr seine Lockungen auf dieselbe auszuüben. — In Texas müssen die dortigen Geistlichen auf manches vorbereitet zu sein. In einer Kirche drohte neulich eine Rauserei auszubrechen. Der Geistliche legte die zur Seite liegende Jagdflinte an den Boden und rief: „William Dello, setz dich, oder du wirfst an mich denken.“ William setzte sich nieder und betrug sich nebst seinen Kameraden nunmehr friedlich.

— Verkehr. Das Postdampfschiff Thuringia, Capitain Meyer, welches am 15. v. M. von Hamburg abgegangen, ist am 30. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bürgermeisterwahl in Laibach.) Dienstag den 12. Mai l. J. nachmittags 5 Uhr findet eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, mit der Tagesordnung: Wahl des Bürgermeisters und Bürgermeisters für die Landeshauptstadt Laibach.

— (Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadthypothekates) für den Monat März 1874 entnehmen wir folgendes: Meteorologische: Monatmittel der Temperatur + 3.0° C.; das Maximum + 19.3° C. den 30. d. M. um 2 Uhr nachmittags; das Minimum — 13.4° C. den 13. um 6 Uhr morgens. Das Tagesmittel der Wärme in der ersten Monathälfte mit Ausnahme der Tage am 9. und 10. stets unter dem Normale. Der Morgen namentlich am 13., 14. und 15. sehr kalt. In der zweiten Monathälfte das Tagesmittel der Wärme meistens über dem Normale. In den letzten 4 Tagen rasche Zunahme der Wärme. Mittlerer Barometerstand 739.67 Millimeter; das Maximum 750.39 Millimeter den 3. um 10 Uhr abends; das Minimum 723.65 Millimeter den 11ten 6 Uhr morgens. Der mittlere Luftdruck betrug 4.10 Millimeter; die mittlere Feuchtigkeit 73.3 %. Der Niederschlag des ganzen Monats 53.60 Millimeter. Es gab 3 Tage mit Niederschlägen, am 11. ein schwacher Schneefall. Morgennebel stellten sich nur an 3 Tagen ein, ganz trübe Tage gab es nur 2, sonst wechselten heitere mit theilweise bewölkten Tagen ab. Vorherrschend war der Ostwind. Die Sterblichkeit war in diesem Monate wieder eine sehr bedeutende, und erreichten die Todesfälle die Zahl 122, d. i. beiläufig das Doppelte der gewöhnlichen mittleren monatlichen Sterblichkeit, um 11 Personen mehr als im Vormonate Februar d. J. und um 68 Personen mehr als im Monate März 1873. Von diesen 122 Verstorbenen waren 66 männlichen und 56 weiblichen Geschlechtes, 81 Erwachsene und 41 Kinder; daher das männliche Geschlecht und die Erwachsenen entschieden weit überwiegen an der Sterblichkeit participierten. Als häufigste Todesursache in diesem Monate traten auf: Blattern 18 mal, d. i. 14.8 %; Tuberculose 14 mal, d. i. 11.5 %; Marasmus 11 mal, d. i. 9.0 %; Lungenentzündung 8 mal, d. i. 6.6 %; Lebensschwäche und Lungenlähmung je 6 mal, d. i. 4.9 % aller Verstorbenen.

— (Der vorläufige Bericht über den Saatenstand) in der zweiten Aprilhälfte für den westlichen Theil des Reiches (ausgenommen Galizien, Bukowina und Dalmatien) constatirt, daß der Temperaturwechsel zu Ende April nicht überall einen Frost zur Folge hatte, daß in den nordwestlichen Ländern der Frost, wo er auftrat, wenig oder gar keinen Schaden angerichtet, dagegen in den Alpen und in deren Vorländern auch dem Korn geschadet hat. Aus Ländern der Südbzone wird — soweit die Berichte vorliegen — kein irgendwie beträchtlicher Schaden gemeldet.

— (Aberglaube unter den Slovenen Kärntens.) Ueber einen ganz eigenthümlichen Aberglauben wird der „Klagenfurter Zeitung“ aus Bleiburg berichtet. Die abnormen Fröste entstehen nach der Meinung slovenischer Bauern dann, wenn im Grabe eines Jünglings ein Laib Brod gefunden wird. Nun fand sich im bleiburger Friedhofe in der That im Grabe eines Jünglings, auf das man Blumen setzen wollte, ein Laib Brod vergraben. Hierüber herrscht nun allgemeines Gerede, und das Volk meint, ein Getreidewucherer hätte dieses Brod vergraben, um seine reichen Getreidevorräthe in dem so hervorgezauberten Misjahre gut verkaufen zu können.

— (Eine Interpellation des Grafen Hohenwart.) Bevor das Abgeordnetenhaus am letzten Montag in seine Tagesordnung eintrat, interpellirte Graf Hohenwart den Präsidenten Dr. Reichbauer wegen der in der letzten Sitzung erfolgten En-bloc-Annahme des „Fristsengesetzes“. Seine Interpellation lautet: „In der letzten Sitzung des hohen Hauses erfolgte die En-bloc-Annahme eines Gesetzesentwurfes, zu dem in der Generaldebatte mehrere Amendements angemeldet waren. Ich kann im Namen meiner Gesinnungsgeoffenen diesem Vorgange nicht zustimmen, weil wir der Anschauung sind, daß er nach der Geschäftsordnung nicht zulässig ist. Denn es ist der Sinn der Geschäftsordnung, daß sie allen Mitgliedern des Hauses es ermöglicht, ihre verschiedenen Anschauungen und Wünsche zur Geltung zu bringen. Nachdem dieser erste und oberste Grundsatz einer jeden guten Geschäftsordnung besonders für die Minorität von hohem Werthe ist und die Erfahrung gelehrt hat, daß die consequente Durchführung dieses Grundsatzes nur mehr von der definitiven Geschäftsordnung erwartet werden kann, erlaube ich mir die Anfrage an den Herrn Präsidenten, ob er den Ausschußbericht über die Geschäftsordnung auf eine der nächsten Tagesordnungen zu setzen gedenkt, oder ob — falls dies wegen der Kürze der zugemessenen Zeit nicht mehr möglich sein sollte — er geneigt sei, wenn wieder ein Antrag auf En-bloc-Annahme gestellt werden sollte, vorläufig eine Debatte darüber zuzulassen, wie dies § 44 dem Ermessen des Präsidenten anheimstellt?“ Hierauf erwiderte der Präsident: „Ich beehre mich, auf diese Anfrage zu erwidern, daß der Bericht über die Geschäftsordnung schwerlich vor der Vertagung zur Behandlung kommen wird, weil dieser formelle Gegenstand kaum so wichtig erscheinen kann, als die vielen vorliegenden meritorischen Fragen. Was aber den Vorfall in der vorigen Sitzung betrifft, so muß ich daran erinnern, daß § 38 G. O. dem Präsidenten es überläßt, zu bestimmen, welche Paragraphe eines Gesetzes gemeinsam in Verhandlung zu ziehen seien. Es wurde in der That auch die Specialdebatte gepflogen. Ein Antrag auf En-bloc-Annahme wurde nicht gestellt, sondern nachdem § 1 angenommen war, wurden die §§ 2 bis 29 in die Debatte gezogen, und es ist im § 44 G. O. begründet, daß über den diesbezüglichen formellen Antrag des Abg. Mayrhofer keine abgesonderte Debatte eröffnet wurde. Uebrigens würde die Geschäftsordnung eine En-bloc-Annahme nirgends verbieten, obgleich ich glaube, daß sie nur in den seltensten Fällen stattfinden sollte.“ Wie man sieht, ist die Belehrung, welche Dr. Reichbauer dem Führer der „Rechtspartei“ über die Bestimmungen der Geschäftsordnung ertheilte, eine gründliche und zerfallen die Besorgnisse des feudalen Grafen, der die En-bloc-Annahme eines Gesetzesentwurfes gern als eine Vergewaltigung der Minorität darstellen möchte, in nichts.

— (Trennung des Südbahngesetzes.) In der jüngsten Generalversammlung der Südbahn kam auch die Trennungsfrage zur Sprache. Der Verwaltungsrath erklärte, daß die Angelegenheit neuerlich verlagert sei. Es müsse vorerst das Resultat der zur Lösung der schwebenden Schwierigkeiten niedergesetzten Schiedsgerichte abgewartet werden. Die Natur dieser Schwierigkeiten gebiete noch einige Reserve und kann vorläufig nur bemerkt werden, daß die entgegenkommende Haltung der italienischen Regierung einen guten Erfolg verspreche.